

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Pesth.

(Beschluß.)

Die mir seit Jahren hochgeehrte und wohlwollende „Bespertina“ hat es sich zur strengsten Pflicht gemacht, seit ihrem Bestehen die nobelste Courtoisie in ihrem literarischen Haushalt zu beobachten. — Nur strenggeprüfte, verlässliche, charaktervolle Diener Apollo's, werden als Konditionen bei ihren alltäglichen, interessanten und lehrreichen Soirées honorirt — und sie hat, ich glaube es überzeugt zu seyn, mein redliches Wollen und Streben kennen und unterscheiden gelernt — dem zufolge ich, nach wie vor, ihr Vertrauen geziemend ehren will. Da jedoch Theaterereignisse nicht bloß Korrespondenz-Modeartikel, sondern Hauptgegenstände geselliger Unterhaltung und Geschmackskultivirung bilden, so sollen sie auch ihrem Standpunkte gemäß, würdevoll, möglichst gedrängt, ohne Breitmacherei und Vornehmheit, im Sinne der heimischen Leser, den auswärtigen vorgetragen werden. Meine unzähligen Behauptungen: die Pesther Bühne verdient den ersten Ehrenrang unter den größten Provinzbühnen der Monarchie, und daß sie bei ihren bedeutenden, unversiegbaren Ressourcen sich auf den Standpunkt namhafter Hofbühnen emporschwingen könne, ward abermals durch die Aufführung und Ausstattung der Halevy'schen Oper „Guido und Sinevra“ bestätigt. Dieses höchst charakteristische Meisterwerk erlebte seit zehn Tagen drei Vorstellungen mit aufgehobenem Abonnement, und soll schon nach der zweiten die Ausstattungskosten mit 3000 Thaler!! gedeckt haben. Meines Erachtens steht diese Komposition in jeder Beziehung höher als jene der „Jüdin“, wozu nicht wenig das effektreiche, wenn gleich romantisch-bizarre Sujet beigetragen haben mag. Scenirung, Dekorirung und Garderobe haben alles bisher dahier in dieser Hinsicht Gesehene, überstrahlt. Die Doppeldekoration der Kirche mit ihren Grüften, das arrangirte Requiem mit vollem italienischem Ornamente und Kirchengedränge, im dritten, und der weltberühmte Palast des Koëmus im vierten Akte, erregten einen nie enden wollenden Beifallsjubel. — Ich beschränke mich bloß auf Thatsachen. Der ehrenvolle Director wurde drei Mal, unser unübertrefflicher Dekorationsdirector Neefe vier Mal, Henriette Karl, welche als Sinevra in der That über der Sphäre des stereotypen dramatischen Kunstgesanges — namentlich in der Brustscene, gestanden, acht Mal, Stoll (Guido) fünf Mal, und die Herren Leithner, Käser und Diskant, so wie Dlle. Rauch, jedes zwei Mal gerufen. Auf die vierte Vorstellung sollen heute, wie ich eben vernehme, wieder Logen und Sperrsitze vergriffen seyn. Ich werde bei mehr Zeit und Muße in künftigen Berichten auf dieses wahrhaft großartige Meisterwerk ausführlicher zurückkommen. Die nächste neue Oper ist „Lucia de Lammermoor“, „Diana von Chivri“ hieß ein Drama nach Soulié von C. W. Koch, welches gut gespielt und spannend angelegt, elegant dialogisirt und trefflich scenirt, beifällig aufgenommen wurde. Töpfer's „reicher Mann, oder: die Wasserkur“, erregt Lachen und Weinen, Lachen, weil endlich auch eine Wasserkur zur Ehe führte, und Weinen, weil der verdorbene Magen des reichen Mannes uns Unverdauliches bietet. Dlle. Müller und die Herren Berg und Wagner beförderten eine ziemliche Wirkung dieser Kur. — Dem „Vater der Debutantin“ halfen die routinirte Berg und die Damen Müller und Grill zur gelingenden Durchführung. Kellstab's „Venetianer“, Neustädts „Jacopo“ nach Cooper's „Bravo“, Nestroy's „Sulphurelectrimagneticosphoratus“ zu Linzerisch deutsch der Schwefelholzfabrikant!!! haben eine gewisse Physiognomieähnlichkeit, und sind kaum erwähnungswerth — Die längere Unpäßlichkeit der Mad. Kalis-Padjera und des

Herrn Borger entwöhnen uns der Tragödie. Der beliebte verdienstvolle Herr Kalis ward bei seinem Auftreten nach einer gefährlichen Krankheit, als Karl Ruf, mit Liebeszeichen empfangen. —

Ueber die neuen, zweckvollen Anordnungen hinsichtlich der Stadtverschönerung, ingleichen über die Energie und Thätigkeit unseres allverehrten Herrn Stadthauptmann Karl v. Paticz, jeder nur möglichen Gefahr im nahen Winter vorzubeugen; über die segenvollen, polizeilichen Anordnungen in den entferntesten Vorstädten, hinsichtlich des Unterkommens der arbeitenden Volksklassen und dem gänzlichen Aufheben der Nothbivouaks, in meinem nächsten Berichte ausführlich. P.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Als Weihnachtsgeschenk kündigt die Buchhandlung Gottlieb Haase Söhne eine so eben erschienene Jugendschrift an: „Theresa und Theodor“, ein Prämienbüchlein für fleißige wohlgeittete Kinder (Knaben und Mädchen) von Karl Blumauer, der sich seit einer Reihe von Jahren als Jugendschriftsteller bekannt gemacht hat. Der Stoff des Büchleins ist folgender: Ein Vater hatte zwei Kinder verschiedenen Alters, Theresa und Theodor, die seine ganze Liebe besaßen und sein ganzes Glück ausmachten, denn sie waren fleißig und gut. Zur Belohnung dafür erzählte er ihnen entweder ein Geschichtchen, oder las es ihnen vor, oder gab es ihnen auch wohl selbst zu lesen. Die Erzählungen sind den jugendlichen Fähigkeiten und Begriffen angemessen, das Außere anständig und elegant.

Zu den Ritter- und Geistergeschichten ist wieder ein ganz herrlich gräßlicher Titel zugewachsen: „Dagobert v. Greifenstein“, oder: „Das Todtengericht um Mitternacht in den unterirdischen Schauerklüften der Burgveste Theben in Ungarn;“ historisch-romantische Erzählung aus dem dreizehnten Jahrhundert (!).

Die neuesten Tanzmusiken sind: Zigeuner-Polka, Albertinen-Galopp und Wettrennen-Polka, alle drei von F. Hilmar, nebst einem Prager Lieblings-Mazur, aufgeführt von der k. k. Regiments-Kapelle Graf Latour.

D. Hennig, Lithograph und Steindruckereibesitzer, kündigt einen Gratis-Kalender folgendermaßen an: „Diejenigen Kunstfreunde, welche meinen Kalender: „Das Prager Stubenmädchen für 1839“ besitzen, wollen zur zeitgemäßen Kostumirung desselben, welche ebenfalls unentgeltlich bei mir geschieht, sich gefälligst eine neue Schürze als ein ganz kleines Neujahrgeschenk von mir abholen lassen. Alle Käufer meiner Stubenmädchen-Kalender erhalten übrigens mit jedem neuen Jahre eine neue Schürze, welche den gestempelten Kalender enthält, also eine Kunst-Leibrente auf die Lebenszeit meines Prager Stubenmädchens. Dieß zum Dank für die Freunde meines Strebens.“

Herr D. G. v. Eckendahl, Verfasser eines „Reisetaschenbuches“ für Höhergebildete, die in Geschäften, zum Vergnügen und in wissenschaftlicher Hinsicht fremde Länder besuchen, und sich dazu nützlich vorbereiten wollen, muß einen sonderbaren Begriff von dem Lesepublikum haben, dem er sein Werk vorzüglich bestimmt hat, da er demselben nebst Reiseregeln — der Kunst zu reisen überhaupt — Kunst auf Reisen zu beobachten und der zweckmäßigen Führung eines Reisejournals u. s. w. auch noch Notizen über das Wichtigste der Erdbeschreibung und Statistik — der Geographie — Mineralogie und Botanik — ferner von der Charakteristik europäischer Völker — vom Landbau — Gewerbe — Handel — Wissenschaft — Literatur — Kunst und Staatsverfassung darbietet. Rechnet Herr v. Eckendahl Personen, welchen jene Gegenstände fremd sind, auch unter die Höhergebildeten?

(Beschluß folgt.)